Hier spricht das neue Deutschland!

Heft 10

Viktor Lutze

Reden an die SA.

Der politische Katholizismus

Viktor Lutze

Reden an die S.A.

Der politische Katholizismus

2. Auflage



Zentralverlag der N S D A P., Franz Eher Nachf., München

Rede auf dem Gauparteitag in Münster i. W. am 6. Juli 1935

Nationalsozialisten!

Wir haben soeben unserer toten Kameraden gedacht. Jener Männer, die erfüllt von einem unbändigen Glauben an den Führer und das deutsche Volk im Kampf um das nationalsozialistische Deutschland das größte Opfer brachten, was je ein Mensch bringen kann — ihr Leben! Unsere toten Kameraden, sie erinnern uns an jene Zeit des Kampfes, wo Terror, Volksverrat, Korruption und Brudermord das Lebensbild des deutschen Volkes prägten.

Wer als Deutscher für Deutschland kämpfte, war Freiwild für internationale und reaktionäre Gegner.

Das System dachte wohl, uns dadurch mürbe zu bekommen, unsere Schlagkraft zu schwächen, unseren Mut, unsere Vaterlandsliebe, unsere Treue zum Führer zu brechen und wußten nicht — sie, die keinen ehrlichen Kampf um eine gerechte Sache kannten, daß Blut kittet und bindet, daß Blut zu neuem Kampf verpflichtet und neue Kraft und neue Stärke gibt. Sie ahnten nicht, daß diese Bindung von der Idee zum Blut uns den fanatisch-revolutionären Kampfgeist gab, der uns die Schwere der Zeit, die Schwere der Arbeit und des Kampfes leichter überwinden ließ und uns endlich den Sieg unseres heiligen Kampfes garantierte.

Sie merkten nicht, daß unsere Toten mit uns weiterlebten, mit uns marschierten, kämpften und endlich — siegten!

Heute, im Jahre der Gautage, wo sich überall in Deutschland die politischen Soldaten des Führers zum Appell zusammenfinden und so nach einer Zeitspanne von zehn Jahren unermüdlichen Kampfes erneut ein gewaltiges Bekenntnis zu ihrem ersten Künder und Träger Adolf Hitler ablegen, be-

kennen wir uns wiederum zu unseren toten Kameraden. Ihr Geist weilt unter uns, sie marschieren mit uns und sie befähigen uns durch ihren Opfertod zu neuem Kampf, zu gleicher Treue, zu höchster Pflichterfüllung und wenn es sein muß zu gleichem Opfer für unseren Führer und unser ewiges deutsches Volk!

Zehn Jahre! In der Rechnung der Weltgeschichte sind sie nur ein winziger Abschnitt. In der Geschichte Deutschlands ein Teil von ungeheurer Bedeutung, eindringlicher Lehre und Beweisführung für die Zukunft.

Als der Führer im Februar des Jahres 1925 mit ungebrochener Kraft und trotzigem Glauben an sein Volk die Neugründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei vornahm, waren es nur wenige, die sich treu und zum letzten entschlossen, mutig und selbstlos um Adolf Hitler scharten. Einige wenige nur, die nicht fragten nach Lohn und Verdienst, die nicht buhlten um Gunst und Anerkennung. Sie sahen vor sich ein zerschlagenes Reich, ein in Parteien, Stände und Konfessionen, Gruppen und Cliquen zerrissenes Volk.

In sich fühlten sie die Verpflichtung zum Kampfe für Deutschland.

Sie erkannten damals schon die Größe des Mannes, der heute als Führer an der Spitze des Volkes und als Kanzler an der ersten Stelle des Reiches steht. Sie nahmen in sich auf die Größe der nationalsozialistischen Idee und damit den Glauben, der Berge versetzt und auch heute noch unser Handeln diktiert. Einige wenige nur waren es, die damals noch längst keine Partei ausmachten, die aber, trotz ihrer geringen Zahl, vor zehn Jahren schon das waren, was wir auch heute noch sind: eine Bewegung mit dynamischer Durchschlagskraft!

Schwer war der Kampf, den wir führten, hart war die Arbeit, die wir uns freiwillig auferlegten und reich an Opfern. Gut und Blut wurden eingesetzt für das vom Führer vorgezeigte Ziel: Deutschland!

Aus uns selbst aber formte der Kampf den neuen deutschen Menschentyp, den Kämpfer und Streiter für das deutsche

Volk, der bedingungslos, hart und entschlossen hinter dem Führer steht und nichts kennt als seine Pflicht.

Wir fragen auch heute noch nicht nach Lohn und Anerkennung, weil wir in den Jahren des Kampfes vor der Machtübernahme gelernt haben, daß nur der selbstlose Einsatz ganzer Männer und Charaktere ein Ziel erreichen läßt. Diese Selbstlosigkeit ist ein Teil unseres eigenen Ichs geworden. An dem Nichtvorhandensein dieser Eigenschaft vermag man heute oft genug zu erkennen, wer trotz Parteibuch und Hakenkreuz alles andere ist, als ein Nationalsozialist. Selbstloser Einsatz des ganzen Menschen in guten und schlechten Zeiten: das erst läßt in dem einzelnen den Nationalsozialisten erkennen.

Persönliche Belange und Forderungen — mögen sie noch so berechtigt sein — kann es nicht geben, wenn es um die Belange des Volkes geht!

Wir haben erkannt, daß der einzelne nichts, die Gemeinschaft dagegen alles ist.

Einzelgängertum gibt es nicht. Und wer dennoch als einzelner sein Schicksal meistern will, der geht zugrunde. Die Natur duldet es nicht, wohin wir auch immer schauen. Für uns ist das deutsche Volk eine schicksalhafte, blutsmäßige Gemeinschaft deutscher Menschen. Und keine Macht der Welt wird je imstande sein, diese Bluts- und Schicksalsgemeinschaft zu zerreißen.

Solange deutsches Blut in deutschen Adern pulst, solange wird es eine deutsche Volksgemeinschaft geben. Die Stimme des Blutes läßt sich wohl — wie die Geschichte gelehrt hat — auf eine kurze Zeitspanne unterdrücken, aber auszulöschen ist eine blutsmäßige Bindung nicht. Instinktiv hat das deutsche Volk in Stunden der Gefahr immer erkannt, daß es nur als geschlossene Gemeinschaft diese Gefahr meistern konnte.

Sorgen wir dafür, daß diese Erkenntnis im deutschen Volk nicht nur im Augenblick der Gefahr durchbricht, sondern daß sie als ewiges Band von Generation zu Generation sich knüpft. Dann haben wir der deutschen Zwietracht den Charakter eines

„Erbfehlers" genommen. Halten wir uns frei von fremden Einflüssen, woher sie auch immer kommen mögen! Sorgen wir für die Reinheit unseres Blutes! Denn wo das Blut zueinander spricht, da ist die Gemeinschaft!

In dem Totalitätsanspruch der nationalsozialistischen Weltanschauung liegt es begründet, daß wir uns nicht nur für das Schicksal des gesamten Volkes verantwortlich fühlen, sondern uns auch um das Leben des einzelnen kümmern. Wer sich nicht glaubt, einordnen zu können oder als Einzelgänger sein Dasein fristen zu müssen, beißt bei uns auf Granit. Ganz gleich, ob es sich hierbei um Institutionen oder Einzelmenschen handelt.

Wer uns bekämpft, den schlagen wir nieder. Wer uns provoziert, den greifen wir an!

Wenn ich mich in diesem Zusammenhange ganz kurz mit dem sogenannten Kirchenstreit befasse, so tue ich das mit einigem Widerwillen. Eines muß aber klar und deutlich wieder einmal gesagt werden:

Wir sind eine politisch-weltanschauliche Truppe! Nichts weiter, aber das ganz! Unsere Aufgaben liegen auf politischem, völkischem und und kulturellem Gebiet. Wir haben nicht nur keine Veranlassung, sondern auch gar keine Zeit, uns als religiöse oder kirchliche Reformatoren zu betätigen. Es ist barer Unsinn, uns zu unterstellen, daß wir auf dem Wege über die Partei ein sogenanntes „neues Heidentum" einführen wollten. Derartige Behauptungen sind wohl auch nur als Deckmantel für die Fortsetzung der zentrümlichen Politik gegen die nationalsozialistische Weltanschauung zu werten.

Kein vernünftig denkender Mensch kann es uns verübeln, wenn wir uns gegen derartige Machenschaften ganz energisch zur Wehr setzen. Wir kennen ja aus der Kampfzeit die Methoden, mit denen gewisse Kreise politisch gegen uns arbeiteten. Wenn wir diese Methoden mit Vorkommnissen der Jetztzeit vergleichen, müssen wir schon feststellen, daß sie im Grunde die gleichen geblieben sind. Wir haben ein gutes Gedächtnis.

Wir können uns nur zu gut daran erinnern, daß der Gauleiter und Katholik Peter Gemeinder ohne Geistliche zu Grabe

getragen wurde, nur weil er Nationalsozialist war, daß man deutschen Müttern die Kommunion versagte, nur weil ihre Söhne der SA. angehörten, während man auf der anderen Seite dem Massenmörder Kürten weder Kommunion noch Beerdigung verweigerte.

Das sind nur kleine Ausschnitte aus einer großen Linie, die ein gewisser Teil der katholischen Geistlichkeit heute noch fortsetzen zu müssen glaubt. Wir haben demgegenüber immer wieder die Frage aufzuwerfen:

Wo wären Kirchen und Religion heute in Deutschland, wenn der Nationalsozialismus nicht gekommen wäre? Weder die Kirchen wären noch oder die Priester und Pfarrer, hätten nicht der Führer und seine Bewegung die Macht im Staate erkämpft.

Ein Wahnwitz, zu glauben, die bolschewistischen Mordbrennerhorden hätten vor der Kirche und ihren Trägern Halt gemacht. Oder glaubt man etwa, die beschämende parlamentarische Kuhhandelspolitik des Zentrums mit dem internationalen atheistischen Klüngel hätte der Kirche hinreichenden Schutz bieten können? Nein, nein! Daß noch heute von den Kanzeln gepredigt werden kann, ist das Verdienst des Führers und seiner Bewegung!

Die kirchlichen Institutionen und ihre Träger haben daher weder sachlich noch moralisch das Recht, uns und unsere Arbeit anzugreifen oder zu sabotieren.

Wir lassen uns nicht in unserer Arbeit hindern, wir lassen uns auf keinen Fall und von niemandem provozieren — auch nicht durch Leute, die sich Geistliche nennen, ganz gleich welcher Konfession!

Nimmt man es uns vielleicht übel, daß wir kein Verständnis dafür haben, wenn pflichtvergessene Priester in Gotteshäusern für geistliche Devisenschieber beten?

Nimmt man es uns vielleicht übel, daß wir nicht tatenlos dabei stehen, wenn würdelose Geistliche auf der Kanzel und in Betstühlen den nationalsozialistischen Staat und seine Führer herabzusetzen versuchen?

Das, was dort getan wird, hat mit Christentum auch nicht das Geringste mehr zu tun. Das ist weiter nichts als die uns alten Kämpfern zur Genüge bekannte Zentrumshetze „edelster" Prägung.

Wir als Nationalsozialisten mischen uns nicht in die Arbeit und Belange der kirchlichen Einrichtungen, verlangen aber mit gleichem Recht, daß sich die Kirche und ihre Träger nicht in unsere Angelegenheiten mischen.

Ebensowenig wie sich der nationalsozialistische Staat darum kümmert, ob die Vergebung von Sünden durch die Kirche und ihre Beauftragten zu Recht oder Unrecht erfolgt, hat sich die Kirche darum zu kümmern, unter welchen Umständen und in welcher Form der Staat Devisenschieber, also Verbrecher am Volksvermögen, aburteilt. Aufreizend und provozierend muß es aber wirken, wenn versucht wird, jene Verbrecher zu Märtyrern zu stempeln!

Unser Reich ist von dieser Welt. Wir sind deshalb zuständig für alles, was mit dem Leben des deutschen Menschen auf dieser Welt zusammenhängt. Die Vorstellung über das und der Glaube an das, was nach dem Tode kommt, ist die Privatangelegenheit jedes einzelnen. Nach dem Grundsatz des großen Preußenkönigs kann in unserem Staat jeder nach seiner Fasson selig werden.

Der Führer und seine Beauftragten haben des öfteren eindeutig erklärt, daß die Partei auf dem Prinzip des positiven Christentums steht. Die Kirchen haben damit unumschränkte Handlungsfreiheit auf dem religiösen Gebiet erhalten. Und wir glauben, daß die Kirchen, wenn sie sich ausschließlich auf diesem Gebiet betätigen, hinreichend zu tun haben.

Man wirft uns Nationalsozialisten Mangel an Glauben vor. Auch hierzu haben wir zu sagen: hätten wir nicht unseren großen Glauben, unseren Glauben an die Ewigkeit des deutschen Volkes, unseren Glauben an das Recht der Idee und an die Richtigkeit der Mission des Führers gehabt, hätten wir nie Volksbewegung werden und das deutsche Volk vor dem bolschewistischen Chaos bewahren können.

Unser Glaube erst hat es möglich gemacht, daß der Glaube an den Allmächtigen heute noch in Deutschland gelehrt werden kann.

Wir tragen in uns den Glauben, der nötig ist, um das Band der Gemeinschaft um unser 60-Millionen-Volk zu knüpfen. Unsere SA.-Männer haben es tausendfältig bewiesen. Wir waren und sind heute noch die Glaubensträger und Glaubenskünder der Idee. Sie waren es, die, getragen von diesem großen Glauben, dem deutschen Volk die deutsche Straße zurückeroberten. Sie gingen zum Arbeiter, zum Mittelständler, zum Bauern und Beamten und trugen überall dorthin den sieghaften Glauben an Führer und Volk.

Ein so gläubiges Volk, wie es heute das deutsche ist, dürfte in der Weltgeschichte nicht oft zu finden sein!

Wir glauben an das Recht der Idee!

Wir glauben an die Gesetzmäßigkeit unseres Wollens!

Wir glauben an die Richtigkeit unserer Weltanschauung!

Wir glauben an den Führer Adolf Hitler!

Wir glauben an die rassemäßig bedingte Ewigkeit des deutschen Volkes und an ein tausendjähriges Reich!

Wir glauben an unseren Gott, der unser Werk bisher sichtbar gesegnet hat und hoffen und wissen, daß er es auch künftig segnen wird, wenn wir alle unsere Pflicht tun.

Aber wir glauben auch, daß es christlicher und gottgewollter ist, wenn wir aus reinstem Idealismus und aus heißestem Herzen unser Volk lieben und diese Liebe an unseren Volksgenossen praktisch Wirklichkeit werden lassen, als in dieser Zeit vielleicht noch etwas schwache Positionen auszunutzen, um seine eigene Machtposition zu stärken gegen dieses deutsche Volk. Ich weiß, daß die meisten, die dies mitmachen, es unbewußt tun, und um diese Menschen werden wir weiterringen und kämpfen und sie endlich doch in die deutsche Volksgemeinschaft hinein-

stellen können. Aber denen, die das bewußt tun, ja noch dabei führend sind, denen wollen wir gesagt haben:

Verwechselt unsere Ruhe und Anständigkeit nicht mit Schwäche!

Wir haben aus den kleinsten Anfängen heraus die größte Bewegung und aus dieser den Deutschen Staat gemacht, und wir werden mit denen, die sich an unserem Werk vergehen, das machen, was man mit solchen Leuten machen muß! Wir werden so handeln, daß die Standarte, die Horst Wessel führt, uns nie einen Vorwurf machen kann!

Rede auf dem Gauparteitag in Essen am 4. 8. 1935

Kameraden!
Nationalsozialisten des Gaues Essen!

Ich freue mich, heute, an Eurem Gauparteitag, unter meinen alten Kampfgefährten sein zu können. War es doch hier in Essen, wo ich vor etwa zehn Jahren den ersten Aufmarsch im Ruhrgebiet durchführte. Allerdings sah der nicht so aus wie der heutige. 420 Männer in grauer Windjacke oder sonstigem Zivil, davor Kapelle mit Zylinderhüten, das war die SA. von Rheinland-Nord im Jahre 1925.

Mit diesem kleinen Häufchen Getreuer versuchten wir damals, allen Widerständen zum Trotz, im Ruhrgebiet die ersten Breschen für die nationalsozialistische Weltanschauung zu schlagen. Wie überall in Deutschland, war unsere Arbeit auch hier schwer und hart. Zunächst kaum beachtet, dann mitleidig belächelt und verspottet, wurden wir später mit allen erdenklichen Schikanen, mit Terror und Verbot verfolgt. Schritt für Schritt erkämpften wir uns unsere Position unter selbstlosem Einsatz aller zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte. Damals legten wir hier im Ruhrgebiet den Grundstein zu der gewaltigen Organisation, deren Vertreter heute hier aufmarschiert sind. Die Zeiten unseres Kampfes haben ihre Früchte getragen. Das Samenkorn, das wir legten, ist herrlich aufgegangen. Aus dem Deutschland der Schmach und Not, der Schande und Korruption, des Zwiespaltes und des Niederganges ist ein Reich der Freiheit und Ehre, des Friedens und der Arbeit erstanden.

Aus Klassenhaß und Standesdünkel wurde die wahre Gemeinschaft des Volkes geboren. Das ist wohl die größte Tat und das größte Wunder in der Ge-

schichte des deutschen Volkes. **Was selbst ein Bismarck nicht vermochte, und was vor ihm andere große Deutsche vergeblich versuchten, Adolf Hitler brachte mit der nationalsozialistischen Weltanschauung dem deutschen Volk neben der völkischen Gemeinschaft im selben Rhythmus das soziale Gleichgewicht, eine gesellschaftliche Umschichtung, deren Auswirkungen noch Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende, nachklingen werden.**

Als ich vor etwa zehn Jahren das erstemal die SA. in Essen in größerem Verbande aufmarschieren lassen konnte, sangen wir schon von der deutschen Arbeit, der wir den Weg zur Freiheit bahnen wollten.

Das Spießertum und die Reaktion grollten damals. Sie meinten, daß nunmehr unsere bolschewistischen Ziele außer Frage stünden. Die Kumpels, die Arbeiter, von jüdischen und marxistischen Drahtziehern zu Proletariern gestempelt, nannten uns Verräter und Kapitalistenknechte. Sie konnten es nicht glauben, daß es Männer gab, die neben ihrer Vaterlandsliebe auch dem schaffenden deutschen Menschen helfen wollten, ihn befreien wollten aus den wirtschaftlichen Fesseln einer international dirigierten jüdischen Hochfinanz. Der Begriff Nationalismus war von den Hurra-Patrioten der Vor- und Nachkriegszeit so verwässert worden, daß er für die minder- und unbemittelte Schicht unseres Volkes einen üblen Beigeschmack haben mußte. Der Begriff Sozialismus wiederum war von geschäftigen Juden zu einem Schlagwort, zu einer leeren Phrase des Klassenkampfes herabgewürdigt worden.

> **Wir haben es dem Volk erst gezeigt, wir haben es dem Volk durch die Praxis bewiesen, daß Nationalismus und Sozialismus zwei Begriffe sind, die ohne einander gar nicht existieren können!**

Wir haben eine Umschichtung der Werte vorgenommen. Nicht mehr das Kapital ist entscheidend, sondern die Leistung.

Nicht mehr die Herkunft und das Geld geben den Ausschlag, sondern der Wert der geleisteten Arbeit für die Gemeinschaft.

> So steht uns heute ein Kumpel im grauen Arbeitsrock tausendfach höher als irgendein müßiger Schwätzer, der, angetan mit Würden und Titeln, nichts weiter tut als, protzend auf Herkunft, Geld oder Stellung, immer noch Vorrechte zu fordern oder durch „Sich-Besser-Dünken“ die Arbeit des Führers zu erschweren und zu sabotieren.

Wir haben uns immer mit allem Nachdruck für die Belange des ganzen Volkes eingesetzt, und werden dies auch in Zukunft so halten.

Wir haben jedem, der sich ehrlich bereit erklärte, mit uns für das deutsche Volk und den deutschen Staat zu arbeiten, immer in offener Kameradschaft die Hand geboten. So wird es auch in Zukunft sein!

Wir haben aber ebenso jedem, der sich uns offen oder versteckt entgegenstellte, der gegen uns, gegen das Volk und gegen den Staat arbeitete, schonungslos und, wenn es sein mußte, mit brutaler Gewalt niedergekämpft. Auch das werden wir in Zukunft so halten.

Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns! Der Totalitätsanspruch unserer Bewegung duldet in dieser Richtung keine Kompromisse. Wir wollen einen großen, freien und starken Staat schaffen, mit einem ebenso freien und starken Volk.

> Das ist ein Ziel, dessen Größe gebieterisch Unbeugsamkeit und Härte verlangt.

Das mögen sich unsere Gegner immer wieder gesagt sein lassen. Jawohl, wir sind mehr als tolerant, wir sind großzügig gewesen, aber wir sind nicht schwach! Und diejenigen, die so unklug waren und sind, unsere Anständigkeit und Nachsicht mit Unvermögen und Schwäche zu verwechseln, sollen sich nicht wundern, wenn

sie plötzlich bei ihrem unterirdischen Nagen auf Granit beißen! Wir haben von jeher Ruhe und Vernunft in unserem Kampf gezeigt. Wir haben dort, wo Terror war, diesen gebrochen. Wir haben dort, wo Unfriede herrschte, Frieden geschaffen. Mit uns hat die Anständigkeit über die Unanständigkeit, die Vernunft über die Unvernunft gesiegt.

Wer es sich dennoch gestattet, aus diesen Tatsachen, die auch unsere unbelehrbaren Gegner im In- und Ausland heute nicht mehr leugnen können, falsche Schlüsse zu ziehen, muß sich nicht wundern, wenn plötzlich hart zugefaßt wird.

Der Führer hat mit dem Nationalsozialismus dem deutschen Volk etwas Ganzes gegeben. Und wir sind unter gar keinen Umständen gewillt, von den Grundzügen unserer Idee auch nur ein Atom zu opfern.

Wir sind das politische Instrument des Führers und wir machen mit und nach dem Willen des Führers die Politik. Wir, die nationalsozialistische Bewegung, und niemand anders!

Die politischen Machtgruppen der Vergangenheit haben mit dem 30. Januar 1933 ihre Daseinsberechtigung verloren. An ihre Stelle ist hundertprozentig der Nationalsozialismus getreten. Ich sage: hundertprozentig! Damit haben wir auch die politisierende Geistlichkeit, ganz gleich welcher Konfession, in die ihr zukommenden Grenzen zurückgewiesen. Im nationalsozialistischen Deutschland sind in dieser Richtung Kompetenzschwierigkeiten ausgeschlossen. Der Geistliche, gleich ob Katholik oder Protestant, gehört auf die Kanzel und genießt dort, in Ausübung seiner geistlichen Tätigkeit, den vollen Schutz des Staates und der Bewegung.

Wir fühlen uns absolut nicht berufen oder bemüßigt, wir haben auch gar keine Zeit, uns als religiöse oder kirchliche Reformatoren zu betätigen. Verlangen müssen wir aber, daß die

Repräsentanten der Kirche sich ebensowenig um die Dinge kümmern, die nun einmal Angelegenheiten des Staates sind.

Wenn es der Staat für nötig erachtet, der Gesundheit des Volkes seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und die Zeugung erbkranken Nachwuchses zu verhindern, dann ist es ein Unding, daß sich gewisse Kreise diesen Bestrebungen widersetzen.

> **Denn für die Erhaltung des Volkes ist der Staat und nicht die Kirche verantwortlich!**

Wenn der Staat eine organische Erfassung der Jugend und ihre einheitliche staatspolitische Erziehung für notwendig hält, ist es unverantwortlich, wenn gewisse Kreise diese Maßnahme des Staates zu sabotieren versuchen.

> **Denn auch für die Gestaltung der Zukunft des Staates ist dieser selbst und niemand anders zuständig!**

Und wenn weiterhin der Staat zur Festigung seiner wirtschaftlichen Lage Gesetze erläßt, die den Devisenverkehr regeln, haben sich auch die Institutionen der Kirche und ihre Träger nach diesen Gesetzen zu richten. Devisenschieber sind Verbrecher! Ganz gleich, ob das Verbrechen im Smoking, im Straßenanzug oder im Ordenskleid begangen wird.

> **Und die Aburteilung von Verbrechern gehört nun einmal zu den Obliegenheiten des Staates, aber auch nur des Staates!**

Von der Kirche könnte man erwarten, daß auch sie einmütig von allen Verbrechen abrückt. Denn es kann unserer Ansicht nach nur eine Moral geben. Das heißt: man kann wohl nicht gut die eine Art des Verbrechens verdammen, während man die andere schützt, ja zu allem Überfluß gar zum Martyrium stempeln will.

> **Wenn man uns mit derartigen Zentrumsmethoden kommt, müssen wir schon sagen, bis hierher und nicht weiter!**

Wir haben nicht die Absicht, die Kirchen in ihren Rechten zu schmälern, wir sind aber in demselben Maße nicht gewillt, die Rechte des Staates antasten zu lassen.

Wir lassen uns nicht hindern, unser Volk und insbesondere unsere Jugend zum urdeutschen Glauben an die unbedingte Reinheit der Rasse, zum Glauben an das deutsche Blut und zum Glauben an den deutschen Boden zu erziehen. Denn in der Stärke dieses Glaubens liegt die Stärke unseres Volkes, in der Stärke dieses Glaubens sehen wir die Garantie für den tausendjährigen Bestand unserer Nation.

Wir appellieren immer wieder an das deutsche Blut in uns. Denn in der Bindung des Blutes erst findet und erkennt, achtet und liebt sich das Volk. Nur wo das Blut zueinander redet, ist Volksgemeinschaft möglich. *Den Kampf gegen Fremdrassigkeit und Entartung einzustellen, hieße den Kampf um die Zukunft des deutschen Volkes aufgeben.*

An einem starken deutschen Volk und einem starken Deutschen Reich aber haben nicht nur wir, sondern muß ganz Europa, müssen auch die Kirchen aller Konfessionen Interesse haben.

Der Nationalsozialismus hat in Deutschland einen Wall gegen die jüdisch-kapitalistische Zerstörungswut, einen Deich gegen den jüdisch-bolschewistischen Atheismus geschaffen. Wer die ungenierten Reden der Kommunisten aller Länder auf dem 7. Weltkongreß der Komintern in Moskau verfolgt hat, der kann sich an seinen zehn Fingern abzählen, wie es heute in Europa aussähe, wie es heute um die christlichen Kirchen bestellt wäre, hätte nicht der Nationalsozialismus in Deutschland dem kommunistischen Treiben Einhalt geboten.

Freilich, es ist richtig, wir haben in der Zeit des Kampfes vor der Machtübernahme nicht immer mit salonfähigen Mitteln arbeiten können. Wir haben den Terror auf der Straße mit brutaler Gewalt, mit geballter Faust brechen müssen. Wir haben gegen deutsche Volksgenossen kämpfen müssen. Aber wohl auch niemand hat diesen Kampf, so notwendig er war,

mit größerem Widerwillen gekämpft als wir. Es möge niemand glauben, daß es uns innerlich leicht gefallen ist, gegen deutsche Arbeiter, gegen deutsche Blutsbrüder mit physischer Gewalt vorzugehen!

Nein, nein! So einfach war unser Kampf schon nicht. Und nie haben wir die Dinge so oberflächlich genommen. Wenn wir als Deutsche gegen Deutsche kämpften, dann nur, weil ein eisernes Muß hinter uns stand. Ein eisernes Muß, das diktiert war von unserer Vaterlandsliebe, von unserem Pflichtgefühl, auch jenen Volksgenossen gegenüber, die uns bekämpften.

Terror konnte man eben nur mit Terror brechen. Mit Beten und frommen Gesängen wäre schwerlich etwas erreicht worden.

Wir sind beileibe keine Pazifisten. Aber wir sind die letzten, die den Kampf unter allen Umständen fordern.

Wir wollen den Frieden! Den Frieden nach innen und nach außen! Wir können jedoch niemals auf zwei Dinge verzichten: nämlich innenpolitisch auf den Totalitätsanspruch unserer Weltanschauung und außenpolitisch auf die Ehre unseres Volkes! Diese beiden Dinge sind wir bereit bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen!

Dieses unerschütterliche Gelöbnis mögen die, die es angeht, zur Kenntnis nehmen und ihr Tun und Lassen darauf einstellen.

> Wer uns anders in seine Rechnung einsetzt, wird sich verrechnen!

Der Geist, der uns vor einem Jahrzehnt beseelte, in der Zeit, als wir zum zweiten Male den Kampf um Deutschland aufnahmen, bestimmt auch heute noch unser Denken und Handeln.

Genau wie unsere toten Kameraden, die in der Standarte Horst Wessel mit uns marschieren, sind auch wir nach wie vor bereit, Gut und Blut einzusetzen für unsere Idee, für unseren Führer und für unser Volk.

Unerschütterlich ist unsere Treue zu diesen und unbändig ist unser Glaube an Deutschland!

Hier wende ich mich insonderheit an meine alten Kameraden:

Wir waren vor zehn Jahren die Träger dieser Treue, dieses Glaubens und dieser Opferbereitschaft,

wir haben damals diese Begriffe, die leider den meisten in Deutschland fremd geworden, auf unser Panier geschrieben,

wir haben sie weitergetragen zu unseren Volksgenossen in Stadt und Land,

wir haben sie gebracht in die letzte Hütte, und wir haben dadurch die Resonanz im deutschen Volk geschaffen, die dann schließlich die anderen zwang, unserem Führer die Macht zu übergeben.

Das ist nun einmal so und das lassen wir uns von niemandem nehmen oder verfälschen!

Aber meine Kameraden, das muß auch immer so bleiben, und das wird immer so bleiben, wenn es manchmal auch noch so verführerisch ist, kleingläubig zu werden.

Aber wir sind und bleiben die Alten! Wer da nicht mit kann, der soll gehen!

Ich bin gewiß, es bleibt da nicht die Masse der Schwachen, sondern, genau wie früher, der starke Kern.

Und wir werden dann, genau wie 1933 den Staat, nicht mit der Quantität, sondern mit der Qualität das ganze Volk erobern. Denn das war und das ist das Ziel des Mannes, der für uns alles, der für uns Deutschland ist, unseres Führers Adolf Hitler, dem wir im Kampf, dem wir im Sieg, und dem wir, wenn es sein muß, im Tod gehören!

So wird gewühlt.

Ein kleiner Auszug aus dem „Sündenregister" des Zentrums.

(August 1935)

In Köln (14. August 1935):

Die Staatspolizeistelle Köln hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit dem Polizeiverwaltungsgesetz mit sofortiger Wirkung die örtlichen Gruppen des Katholischen Jungmänner-Vereins, des Katholischen Gesellen-Vereins und des Marienvereins in Sieglar aufgelöst, weil diese in untragbarer Weise ausdrücklich für einen aus dem Regierungsbezirk Köln verwiesenen Pfarrer und damit gegen die diesem Geistlichen gegenüber staatlicherweise notwendig gewordenen Maßnahmen Stellung genommen haben.

In Ratibor (14. August 1935):

Das Ratiborer Schöffengericht verurteilte den Laienbruder Eduard Magnus von der Niederlassung Leobschütz des Steyler-Missionshauses wegen Sachbeschädigung und groben Unfugs zu vier Monaten Gefängnis und den Kosten des Verfahrens.

Der Angeklagte hatte am 8. August in Leobschütz das bekannte Plakat „Deutsches Volk horch auf!", das sich gegen die staatsfeindlichen Treibereien gewisser Kreise wendet, abgerissen.

In Stuttgart (14. August 1935):

Die Übergriffe und Ausschreitungen von Angehörigen der katholischen Jugendverbände haben in den letzten Wochen ein Ausmaß angenommen, das polizeilich nicht mehr geduldet werden kann. Neben anderen Verfehlungen waren besonders schwerwiegend die hinterlistigen Überfälle in Ebingen, wo Angehörige des Jungvolkes planmäßig angegriffen wurden, ferner in Herbertshofen, wo ein früherer Angehöriger eines katholischen Jugendvereins wegen seines Austritts niedergeschlagen wurde, und in Kirchhausen, wo ebenfalls Angehörige der deutschen Staatsjugend blutig geschlagen wurden.

Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung wurden daher die katholischen Jungmännervereine in den Kreisen Balingen, Ebingen, Heilbronn und Neckarsulm vom Württembergischen Politischen Landespolizeiamt aufgelöst und verboten. Das Vermögen der genannten Vereine wurde beschlagnahmt.

In Münster (3. August 1935):

Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster teilt mit: „Es ist gelungen, einen versteckten Angriff, der von der Kolping-Familie in Werne an der Lippe gegen SA. und andere NS.-Formationen gerichtet wurde, aufzuklären. In der Nacht zum 1. August wurden in Werne an der Lippe an katholische Einwohner Flugblätter verteilt, die ein Spottlied auf den Bischof von Münster und ein Hetzlied gegen die Devisenverbrechen enthielten. Der Verdacht gegen die Verteiler des Flugblattes richtete sich seitens der katholischen Bevölkerung gegen die Mitglieder der SA. und die NS.-Formationen. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß als Hersteller und Verbreiter dieses Flugblattes neun Mitglieder der Kolping-Familie in Werne in Frage kamen. Acht Täter könnten festgenommen werden,

während der neunte nach Holland flüchtete. Alle Beteiligten haben ein Geständnis abgelegt und gaben an, daß sie die Flugblätter verteilt haben, um die katholische Bevölkerung in Werne über die angebliche kirchenfeindliche Einstellung der NSDAP. und ihrer Gliederungen aufzuklären. Aus dieser Tatsache ergibt sich klar und deutlich, mit welchen heimtückischen und hemmungslosen Mitteln der politische Katholizismus seinen Kampf gegen Staat und Bewegung führt."

In Wertheim (13. August 1935):

Im Schnellverfahren vor dem Amtsgericht Wertheim wurde heute die 37 Jahre alte Viktoria Kern von Freudenberg, die am vergangenen Donnerstag in aller Frühe das von der Gauleitung Baden herausgebrachte Plakat gegen den politischen Katholizismus herunterriß, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte, die während der Verhandlung allerniedrigste Gesinnung zeigte, und durch ihr sinnloses Geschwafel den Eindruck offensichtlicher Sabotage hervorrief, hat sich bereits bei der letzten Volksabstimmung geweigert, zur Wahlurne zu gehen, und konnte schließlich nur durch ein Mitglied der NS.-Frauenschaft zur Abstimmung gebracht werden.

Die Angeklagte, die Mitglied der Marianischen Jungfrauenkongregation ist, hat sich in grundsätzliche Opposition zu Staat und Partei gestellt.

Trotz Aufforderung eines Zeugen, die Finger von dem Plakat wegzulassen, hat sie dasselbe herabgerissen. Daß die Angeklagte im Erregungszustand gehandelt habe, konnte nach dem Sachverständigengutachten nicht festgestellt werden. Vielmehr steht fest, daß sie diese unerhörte Handlung mit klarer Überlegung begangen hat. Ihre Aussage vor Gericht, sie habe die Tat aus Unwissenheit und deshalb begangen, damit sich keine Kuh an den Reißnägeln verletzen könnte, stellt ihre hinterhältige und feige

Gesinnung in ein helles Licht. Bei der Verurteilung wurde deshalb mit Recht ein Exempel statuiert, das allen Staatsfeinden und Hetzern zeigen wird, daß der nationalsozialistische Staat entschlossen ist, jeder Art von Sabotage rücksichtslos entgegenzutreten.

In Karlsruhe (2. August 1935):

Der Pater Baumhoer, Rektor an der Studienanstalt Blönried bei Althausen (OA. Saalgau i. Württembg.) hielt am 21. Juli in Denkingen eine Festrede. Unter Mißachtung der heiligsten Empfindungen des deutschen Volkes wagte es dieser würdelose katholische Priester und Jugenderzieher, Fahne und Symbol des Dritten Reiches in den Schmutz zu ziehen, so daß selbst jüdisch-bolschewistische Propagandisten bei diesem „Seelsorger" in die Lehre gehen könnten. Die markanteste Stelle, die der religiösen Erbauung dienen soll, lautet: „Die Mutter Gottes schenkte der Menschheit zum Schutz das Ehrenkleid, das Skapulier, und heute versucht man mit einem lumpigen roten Fetzen Tuch und mit einer Hand voll braungefärbter Baumwolle die Menschen zu begeistern." Pater Baumhoer sieht seiner Aburteilung durch das Sondergericht entgegen.

In Solingen (5. August 1935):

Bisher noch unbekannte Täter drangen in das HJ.-Jugendheim auf der Burgstraße ein und hausten dort in unglaublicher Weise. Sämtliche Behältnisse wurden erbrochen und Tische, Stühle, Bänke und anderes mehr zertrümmert. Selbst die Ehrentafel für die gefallenen Hitlerjungen fiel der Zerstörung anheim. An den Wänden waren Inschriften angebracht worden, von denen eine lautet: „Wir nehmen Rache, die Sturmschar." Auch

eine im gleichen Hause befindliche SA.-Bildstelle wurde von den Tätern heimgesucht. Das gesamte Aktenmaterial, sowie eine Kartei hatten sie durchstöbert und dann im ganzen Raum zerstreut.

In Koblenz (5. August 1935):

Der Hausdiener des Koblenzer Kolping-Hauses Philipps wurde auf frischer Tat ertappt, als er Plakate der Gauleitung Koblenz-Trier gegen den politischen Katholizismus abriß. Der Täter wurde festgenommen und dem Gericht zugeführt. Er sieht seiner Aburteilung entgegen.

In Kamenz (10. August 1935):

Bei einem Dienstmarsch der Crostwitzer Hitler-Jugend wurden drei Hitlerjungen von 15 Mitgliedern der katholischen „Jungschar" niedergeschlagen und mißhandelt. Dem unglaublichen Vorfall gingen in der Gegend von Kamenz in letzter Zeit verschiedene ähnliche Zwischenfälle voraus, bei denen die versteckte Hetze gewisser Zentrumskreise gegen den Nationalsozialismus deutlich zutage trat.

Urheber dieser bewußten Sabotage sind einige katholische Kapläne, die wiederholt ihrer Abneigung gegen den neuen Staat und seine Einrichtungen offen Ausdruck gaben und sich in letzter Zeit sogar zu öffentlichen Drohungen gegen die Hitler-Jugend hinreißen ließen.

In Koblenz (8. August 1935):

Der Pater Isidor aus dem Franziskanerkloster Waldbreitbach, seinerzeit unrühmlich bekannt geworden durch einen Devisenschieberprozeß, wurde verhaftet, weil er als Leiter einer Irrenanstalt an Schwachsinnige den Auftrag erteilte, in der Dunkelheit die Plakate der Gauleitung gegen den politischen Katholizismus

abzureißen. Er hatte diesen Schwachsinnigen weiter einen Eimer Schusterschwärze mitgegeben, um die Plakate gegebenenfalls zu überstreichen und unkenntlich zu machen, falls ihre Entfernung nicht möglich sein sollte.